


137  Königshofen
„Wöllerspfad“, Frau-
engrab 2. Die Perlen
der Halskette verteil-
ten sich zwischen
Hals und Becken der
Toten (zum Beitrag
S. 197 ff.).

■ HEDDESHEIM, RHEIN-NECKAR-KREIS

Römer, frühe und späte Alamannen in Heddesheim

Für die Verlegung von Kanalrohren in offener Bauweise mussten alle geplanten Straßentrassen auf einer Breite von maximal 10 m von der Ackerschicht befreit werden, so dass sich für die Archäologen und ihre Helfer(innen) ungeahnte Einblicke in weitgehend unbekannte Tiefen ergaben. Die archäologische Begleitung dieser Erschließungsmaßnahmen in Heddesheim, Gewann „Mitten im Feld“, führte zur überraschenden Entdeckung von ländlichen Siedlungen aus mehreren vor- und frühgeschichtlichen Perioden, aufgereiht auf einer Länge von mindestens 500 m von Norden nach Süden.

Alamannische Siedlung des 4./5. Jahrhunderts

Im Süden des geplanten 8 ha großen Wohnbaugebietes, in der Nähe einer Fundstelle

mit merowingertzeitlichen Gräbern aus der Zeit ab dem frühen 6. Jahrhundert, kreuzte die moderne, ungefähr Nord-Süd orientierte Straßentrasse ein schmales Gräbchen, in dessen unmittelbarer Nähe ein aus acht Pfosten bestehendes Gebäude, vermutlich ein Speicherbau, stand. Gräbchen und Pfostenbau konnten aus Mangel an Fundeinschlüssen nicht datiert werden. Es handelte sich jedoch um vor- oder frühgeschichtliche Siedlungsreste.

Etwa 100 m südlich davon entdeckten ehrenamtliche Helfer alamannische Siedlungshinterlassenschaften des 4. und 5. Jahrhunderts, unter anderem drei Arbeitsgruben mit einem maximalen Durchmesser von ca. 4,5 m, die bis zu 1,2 m in den Auelehm eingetieft waren. Am nördlichen, südlichen und westlichen Grubenrand waren jeweils Öfen so positioniert, dass man darin anfallende Verbrennungsrückstände mühelos in die

138  Heddesheim,
„Mitten im Feld“.
Blick von Westen
in den Teilschnitt
einer Arbeitsgrube
mit angeschlosse-
nen Backöfen am
nördlichen, west-
lichen und südli-
chen Grubenrand
(4./5. Jh.).



jeweilige Arbeitsgrube ziehen konnte (Abb. 138). Von den teils in den anstehenden Auelehm eingetieften oder auf der Oberfläche des Auelehms errichteten Öfen hatten sich lediglich die Tennen und Fragmente der zerstörten Ofenwandung erhalten. Die Grundrisse der Öfen waren oval mit maximal 1,4 m Länge oder kreisförmig mit einem inneren Durchmesser von ca. 1 m. Die Ofenwandstärke hatte 0,1 m nicht überschritten. Bei einem Ofen könnten Sandsteinbrocken als Basis für die aufgehende Ofenwand gedient haben. Da sich weder keramische Fehlbrände noch Spuren von Metall verarbeitendem Handwerk (Schlacke) fanden, wird es sich bei den Öfen um schlichte Backöfen gehandelt haben. Aufgrund der großen räumlichen Ausdehnung der jeweiligen Arbeitsgruben und Öfen darf man sich die Anlagen als überdacht vorstellen. Substruktionen dafür wurden jedoch nicht nachgewiesen. Die Verwendung der Öfen zum Backen mag der Fund eines zerstörten (Getreide-)Mahlsteins auf einem Ofenrest unterstreichen. In Wiwersheim (Dép. Bas-Rhin), ca. zehn Kilometer nordwestlich von Straßburg, wurden in einer ländlichen Siedlung aus dem 4./5. Jahrhundert achtzehn Öfen ausgegraben, die ebenfalls als Backöfen interpretiert wurden.

Zur Heddesheimer späto-alamannischen Siedlung gehörten zudem ein Mehrpfostenhaus mit erhaltenem Fußboden sowie ein weiterer, einzeln stehender, eingetiefter Ofen. Mit Abfällen verfüllte Gruben dienten offenbar primär der Lehmentnahme. Das Fundmaterial aus den einzelnen Gruben ließ sich durch Argonnensigillaten in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren. Mit freier Hand aufgebaute Gefäße gehörten noch dem 4. Jahrhundert an. Tierknochen waren in großer Menge vorhanden. Besondere Erwähnung verdienen ein intakter eiserner

Schlüssel für ein Holzkästchen, Reste einer Scherenklinge sowie das Randstück eines Glasgefäßes. Ein Spinnwirtel sowie ein als Oberflächenfund geborgenes Webgewicht zeugen von Textilverarbeitung. Die „Südsiedlung“ dehnte sich weiter in südliche Richtung aus, wo sie wegen fehlender Beobachtungen und Fundbergungen vorläufig an der heutigen Häuserzeile entlang der Johann-Sebastian-Bach-Straße endet.

Römische und frühalamannische Siedlungen

Die im Norden des geplanten Neubaugebiets entdeckten Fundstellen in den vorläufig mit „Planstraße A und F“ benannten Straßen sowie auf dem Areal des Regenrückhaltebeckens nördlich der Kreisstraße 4236 werden im Folgenden als „Nordsiedlung“ zusammengefasst, auch wenn sie mehrere Siedlungsperioden umfassten. Von einer vorgeschichtlichen Siedlung waren nur wenige Gruben mit spätbronzezeitlicher/früh-eisenzeitlicher Keramik erhalten. Eine davon überlagerte einen sogenannten „Landgraben“ von ca. 1 m Breite und ca. 10 m erhaltener Länge mit ost-westlichem Verlauf. Von zwei Speicherbauten gehörte ein Sechsposten-Bau nach Ausweis der spärlichen Scherbenmenge der alamannischen Periode an. Ein zweites Gebäude mit vier Eckpfosten und einem Wandpfosten konnte bislang nicht datiert werden.

Im Bereich der Planstraßen „A“ und „F“ stammten die ältesten Funde aus einer neolithischen oder bronzezeitlichen Zeitstufe. Die dickwandigen, reduzierend gebrannten Wandscherben lagen ohne klar erkennbaren Fundzusammenhang auf der Oberfläche des anstehenden Schwemملهhms. Diesen bedeckte eine 0,15–0,2 m starke Kulturschicht



2 cm

139 ▲ Heddesheim, „Mitten im Feld“. Römische Pferdchenfibel des 2. Jhs.

mit römischen und alamannischen Funden. Zu einer ländlichen Siedlung des 1./2. Jahrhunderts gehörten zahlreiche Pfostengruben von Gebäuden, vier Brunnen, Grubenhäuser, Abfallgruben sowie mindestens eine Ofengrube. Bis zu 0,8 m breite und über 20 m lange Gräben bildeten Flurgrenzmarkierungen, wie sie in römischen Siedlungen häufig beobachtet wurden. Der größte Fundanteil bestand aus keramischen Erzeugnissen aus der zweiten Hälfte des 1. bis zur späten Limeszeit des 3. Jahrhunderts. Dazu zählen Töpfe der Formen Niederbieber 87 und 89, Krüge der Formen Niederbieber 62 und 73, Teller Niederbieber 113 und Dragendorff 32 sowie Kragenschüsseln Hofheim 129. Hypokaust- und Dachziegel lassen auf eine *villa rustica* in der Nähe dieser Fundstelle schließen. Schon oft haben Landwirte beim Pflügen dort über Sandsteine im Acker geklagt, ohne dass diese Hindernisse bisher klar lokalisiert werden konnten. Objekte aus Metall waren rar. Herausragende Funde bilden eine Scheibfibel mit silberner Grundplatte und Goldblechauflage so-

wie eine Pferdchenfibel mit Emaille- und Kreisaugenverzierung (Abb. 139). Zwei Münzen aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts innerhalb des jüngeren Fundensamples überraschten wegen ihrer langen Laufzeit nicht.

Die Befunde aus der römischen Epoche wurden von einer alamannischen Siedlungsschicht des 3./4. Jahrhunderts überlagert. Zwei großflächige Grubenhäuser, mehrere weitflächige Siedlungsgruben sowie mehrere Pfostengruben von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden bildeten wichtige Teile einer bislang nur in Ausschnitten freigelegten Niederlassung. Unter den keramischen Funden finden sich viele mit freier Hand aufgebaute Gefäße von Töpfen und Schalen. Gefäßreste sogenannter Brauner Nigra-Schüsseln der Formen Alzey 24/26 und 25 sind dagegen selten belegt.

Wenngleich das Fundmaterial aus den bislang ausgegrabenen Siedlungsflächen noch weitgehend unbearbeitet ist und lediglich erste Bestimmungsübungen zuließ, könnte sich der vorläufige Eindruck bestätigen, dass die ländlichen Siedlungen in Heddesheim, „Mitten im Feld/Frechten“, aus dem 1. bis 5. Jahrhundert zu den bedeutendsten ihrer Art im nördlichen Baden-Württemberg zählen. Zusammen mit der Erforschung einer fränkischen Siedlung aus dem frühen 6. Jahrhundert am westlichen Ortsausgang an der Uhlandstraße und merowinger-/karolingerzeitlichen Siedlungsresten am Südrand der Ortschaft („In den Gänsgräben“) könnten hier die Themen von Siedlungsverlagerung und Ortswüstung im Frühmittelalter eingehend studiert werden. Aspekte der Ortserweiterung von Heddesheim im Hoch- und frühen Spätmittelalter bieten ergänzend aktuell dokumentierte Funde und Befunde in der Oberdorfstraße 3 und Vorstadtstraße 21.

Mein besonderer Dank gilt der ausführenden Firma Reif, hier vor allem dem stets geduldigen Polier Dirk Lutz. Ohne die verlässliche Unterstützung meiner wetterfesten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer G. Trapp, G. Heimsch, N. Knopp, I. Egermann, F. Ammon, S. Alles, U. Gerlach, C. Kruhl, H. Riedlinger, F. Diesbach, G. Rudolph, S. Rehbein und den Mitarbeitern der Reiss-Engelhorn-Museen (rem) B. Stadler und A. Walter wäre dieser wichtige Beitrag für die Landesarchäologie nicht möglich gewesen. Erläuterungen zum Thema gaben

S. Jäger (rem Mannheim), Dr. M. Grünwald (CES Mannheim) und Dr. U. Groß (Landesamt für Denkmalpflege), das Manuskript las L. Reiblich (rem).

Klaus Wirth

LITERATURHINWEIS

P. König, Siedlungsreste der Urnenfelder- und frühen Merowingerzeit in Heddesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 191–193; E. Kemmet, Unterm Heddesheimer Boden. Archäologie und Kulturgeschichte (Edingen-Neckarhausen o. J. [2004]).